

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Expedition von J. Brombach in Bamern

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 116.

Donnerstag den 26. September 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Eine Kaiserrede.

1807—1907.

Beim Ehrentrunk im Rathause zu Memel hat der Kaiser eine Rede gehalten, deren Wortlaut erst jetzt der weiteren Öffentlichkeit übergeben wird. Die Rede, welche in allen ihren Teilen wiederum wie mehrfach in jüngster Zeit, den religiös gerichteten Sinn des Kaisers stark hervortreten läßt, lautete:

Mein lieber Herr Oberbürgermeister!

Ich bin Ihnen sehr dankbar für die Einladung, die Sie an mich haben ergehen lassen, und spreche Ihnen meine vollste Anerkennung aus für die würdige, schöne und zu Herzen gehende Feier, mit der Sie das Andenken meiner erlauchten Urgroßeltern geehrt haben. Ich danke der Bürgerschaft für den schönen, warmen Empfang und für die Ausschmückung der Stadt.

Das Jahr 1807 lehrt uns,

daß die Bewegung des Volkes ihren Grund und ihre Quellen fand, als das Volk sich auf sich selbst befaß. Als die schweren Schicksalsschläge es trafen, hat es nicht, wie sonst wohl in der Geschichte der Völker geschehen, sich emporgewälzt in Undankbarkeit gegen das Herrscherhaus, sondern hat sich, dem Beispiel des hohen Königspaares folgend, unterworfen und hat in seiner Ergebung anerkannt, daß die krasse Hand Gottes ihm eine Prüfung auferlegt habe. Diese Erkenntnis hat das Volk zur Einkehr geführt, und die Einkehr hat zur Folge gehabt, daß es sich auf das Wort Gottes besann, mit einem Wort, daß es zur Religion zurückkehrte. Unsere Vorfahren haben Gottes Wort gelauscht, sie haben ihm gehorcht und haben ihm vertraut, und er hat sie dafür nicht im Stich gelassen. Das ist in kurzem die Lehre, die wir aus dem Jahre 1807 zu ziehen haben: das gemeinsame, feste Gottvertrauen des Königshauses und seines Volkes. Das Erkennen des göttlichen Willens einst in der schwersten Zeit hat uns wieder emporgeführt. Und nun denke ich:

Wie steht das Jahr 1907 dazu?

Kaisers herrlichem Sohne, dem großen Kaiser, ist es inzwischen durch göttliche Gnade vergönnt worden, das Werk zu Ende zu führen, zu dem in schwerer Zeit in herrlichen Kämpfen die Vorfahren den Grundstein gelegt haben. Wie sie freudig zum Schwerte

gegriffen haben, um ihre heilige Mutter Erde wieder frei zu kämpfen, so hat er dem Wunsche der damaligen Zeit endlich entsprechen können und unser großes deutsches Vaterland geeinigt. Memel ist nicht mehr die Grenzstadt Preußens, sondern des Deutschen Reiches. Der Grundstein, der in schwerer Zeit zusammengehämmert wurde, wurde durch Gottes Gnade auch der Grundstein des Deutschen Reiches. Wenn nun das Jahr 1907 und seine Zeit dem Jahre 1807 gegenüber wohl friedlich geworden ist, so können wir doch mit Bestimmtheit sagen, daß auch wir in einer großen Zeit leben. Die kräftigen, überraschenden und fast unverständlich schnellen Fortschritte unseres neu geeinigten Vaterlandes auf allen Gebieten, die erkennen, die Entwicklung in unserem Handel und Verkehr, die großartigen Erfindungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Technik sind eine Folge der Wiedervereinigung der deutschen Stämme zum gemeinsamen Vaterlande. Sollen wir nun im Stolz, um nicht zu sagen, im Uebermut über diese unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit unseres Volkes anfangen, den Urquell der Stärke zu vergessen? Ich meine, nein! Je mehr wir in der Lage sind, eine hervorragende Stelle auf allen Gebieten in der Welt zu erringen, um so mehr soll unser Volk in allen seinen Ständen und Gewerben sich daran erinnern, daß auch hierin das Walten der göttlichen Vorsehung zu erkennen ist. Wenn unser Herrgott unserem Volke nicht noch große Aufgaben gestellt hätte, dann würde er ihm auch nicht so herrliche Fähigkeiten verliehen haben. Wir wollen also im Hinblick auf die Entwicklung unseres Volkes zum Himmel emporblicken, dankbar für die Gnade, die er uns erweist, indem er uns für gut hält, seine fürsorgenden Reichen uns zuteil werden zu lassen. Wir wollen aus alledem lernen, daß auch heute, in einer hohen Blütezeit, wir an den alten Quellen festzuhalten haben. Auch heute gilt es wie vor hundert Jahren:

Erst den Blick nach oben

emporzurichten in dem Versehen, daß alles, was uns blüht und was uns gelingt, durch Fügung von oben erwirkt ist. Und so wollen wir im Erkennen der göttlichen Fügung entschlossen wirken, solange es Tag ist. Dann kann jeder an seine Beschäftigung gehen, der Gelehrte an seine Bücher, der Schmied an seinen Amboss, der Bauer an seinen Pflug, der Soldat an sein Schwert, und sein Gewerbe so treiben und so führen, wie es einem braven Christen und Deutschen ziemt. Dann werden wir Männer der Tat sein, ein entschlossenes Volk, den Blick nach oben gerichtet vorwärts strebend, mit dem Bewußtsein, daß eine große Pflicht und Aufgabe uns zugeteilt ist. Die hiesige Stadt, der es durch des

Himmels Fügung beschieden gewesen ist, so große Momente zu erleben, und die, wie ich mit Freude konstatieren kann, mit warmer Hingabe und warmem Patriotismus das Andenken jener Tage heilig hält, möge blühen und gedeihen, sie möge auch, was an ihr liegt, dazu tun, daß ihre Bürger und Kinder in diesen Grundfesten leben und erzogen werden. Dann wird es auch mit der Zukunft von Memel gut bestellt sein, dem ich Gottes Segen von ganzem Herzen wünsche.

Deutschland.

— Die Kaiserin, die von Plön wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, wird sich nun doch noch zu einem kurzen Aufenthalt nach dem Jagdschloß Rominten in Ostpreußen begeben. Der Kaiser verbleibt noch bis zum 9. Oktober in Rominten und begibt sich dann ebenfalls nach Gdabine. Für die Rückkehr des Kaiserpaares nach Berlin ist der 16. Oktober vorgesehen.

— Im Befinden des Großherzogs von Baden war gestern eine leichte Besserung eingetreten. Der Kräftezustand hatte sich etwas gehoben.

Nach dem Hofbericht fand in den letzten Tagen abends 6 Uhr in der Schloßkirche in Mainau ein Abendandacht statt, die vom Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats Geheimen Rat D. Selbing abgehalten wurde. Um dem Wunsche der Bevölkerung nach schneller Erlangung von Nachrichten über das Befinden des Großherzogs zu entsprechen, hat das Ministerium angeordnet, daß die Bezirksämter täglich auf telegraphischem Wege Nachricht erhalten und diese telegraphisch den Gemeinden mitteilen.

— (Deutscher Dank an England.) Auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt mit, daß der Gouverneur v. Schudmann dem Kapgouverneur für das tatkräftige Einschreiten gegen Morenga warm gebankt habe und bemerkt dazu: „Diesen Dank richten wir auch an die Regierung des Königs Eduard, die bei Verhinderung der Entweichung Morengas sich unverzüglich mit den Behörden der Kapkolonie so in Verbindung setzte, wie es den Umständen entsprach. Es ist sehr erfreulich, daß der auch von dem Londoner Kabinett lebhaft bedauerte Zwischenfall unter dem Eindruck abschließt, daß auf britischer Seite in vollem Umfange fair play geübt worden ist. Die Truppen Major Elliots haben bei der Verfolgung Morengas nach dem sachkundigen Urteil des an dem Zuge beteiligten deutschen Offiziers Bewunderungswürdiges geleistet.“

Der Mord im Essener Stadtwald.

Essen, 24. September. Montag nahm der Mordprozeß gegen den Bureaubeamten Alfred Land seinen Anfang. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Fromm, die Anklage wird vom ersten Staatsanwalt Dr. Eger vertreten, während Rechtsanwält Holtermann dem Angeklagten als Verteidiger zur Seite steht. Alfred Land wird beschuldigt, am 30. September 1906 im Essener Stadtwald die aus Steenpark bei Richmond gebürtige Madeleine Lake ermordet zu haben. Alfred Land, der kurz vor Beginn der Sitzung auf die Anklagebank geführt wird, ist ein schlankes, jugendliches Büßchen, dem man eine Mordtat nicht zutrauen sollte. Zuerst erfolgt

das Verhör des Angeklagten

über die Tat. — Vorf.: Wir sind hier lediglich dazu da, die Wahrheit zu ermitteln. Angeklagter, Sie würden schwer fehlen, wenn Sie die Tat auf sich nähmen, während Sie in Wahrheit nicht der Täter sind. Gott sieht alles; wenn Sie hier die Unwahrheit sagen, lägen Sie vor ihm, Sie würden aber auch der Gerechtigkeit ein Schnippchen schlagen, denn Sie würden den wahren Täter dem Arm der Gerechtigkeit entziehen. Sind Sie also gewillt, hier die reine Wahrheit zu sagen? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Haben Sie nun die Miß Lake überfallen? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Und ist Miß Lake dabei zu Tode gekommen? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Ist das die reine Wahrheit? Angekl.: Ja. — Vorf.: Haben Sie sich bei der Tat in einer gewissen Erregung befunden? Haben Sie vorher viel Alkohol zu sich genommen? Haben Sie fesslich gekämpft, oder haben Sie irgendeine Enttäuschung erlebt? — Angeklagter: Nein. — Vorf.: Hatten Sie Neigung für ein bestimmtes Mädchen und ist daraus nichts geworden, so daß Sie die Lust nach Gewalt nahmen? Ich will hier einstweilen nur den Namen Thekla nennen? — Angekl.: Das ist doch schon so lange her. — Vorf.: An dem Tage haben Sie also an kein bestimmtes Mädchen gedacht? — Angekl.: Nein. — Vorf.: Sie haben die Miß Lake zur Erde geworfen und ihr dabei den Hals gebrochen? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Straubte sie sich dabei? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Sie haben die Dame also nur um den Hals gepackt? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Sie wollten doch das Mädchen hinhängen und zu irgendwelchen Handlungen verleiten. Haben Sie Ihren Zweck erreicht? — Angekl.: Nein, ich konnte ja nicht. — Vorf.: Weshalb nicht? — Angekl.: Ich hielt sie mit beiden Händen um den Hals gefaßt. — Vorf.: Wollten Sie die Dame dadurch töten oder nur am Schreien verhindern? — Angekl.: Ich wollte sie nur am Schreien verhindern. — Vorf.: Wie lange hat der ganze Vorgang gedauert? — Angekl.: Etwa zehn Minuten. — Vorf.: Sie wollen nun die Tat nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit zwei anderen Personen ausgeführt haben. Wie heißen diese beiden? — Angekl.: Ich kenne sie nur den Vornamen nach. Der eine hieß Karl und der andere Heinrich. — Vorf.: Sie haben die beiden an jenen Tage rein zufällig getroffen? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Sie sollten von Natur aus etwas verschlossen sein und sich nicht gleich jedem anvertrauen. Zu die-

sem Falle wollen Sie nun mit zwei Ihnen bis dahin ganz unbekannten Personen sofort einen Mord besprechen und nachher auch ausgeführt haben. — Der Angeklagte schweigt. — Vorf.: Was haben Sie nun von der Tat, und was haben die beiden anderen getan? — Angekl.: Heinrich hat lediglich zugeesehen und aufgepaßt, Karl hat mit angefaßt und die Lake gedrückt. — Vorf.: Wo sind die beiden jetzt? — Angekl.: Ich weiß es nicht. — Vorf.:

Nach der Tat

sind Sie in die Stadt zurückgegangen. Ist Ihnen denn da nicht zum Bewußtsein gekommen, was Sie begangen hatten? — Der Angeklagte schweigt. — Vorf.: Hat Sie nicht Ihr Gewissen gepeinigt? — Angekl.: Damals noch nicht. — Vorf.: Haben Sie Karl und Heinrich noch einmal getroffen? — Angekl.: Ja, wir verabredeten uns auf den nächsten Tag. — Vorf.: Was besprachen Sie da? — Angekl.: Wir verabredeten uns, am Mittag des Schlußfestes wieder zusammenzutreffen und Essen zu ver-laffen. — Vorf.: Weshalb reisten Sie nicht sofort ab? — Angekl.: Um die Spur nicht auf uns zu lenken. — Vorf.: Das müssen ja schreckliche drei Monate für Sie gewesen sein. — Angekl.: Ja, ich kann es niemand sagen. — Vorf.: Haben Sie nun am Schlußfestes die beiden getroffen? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Wohin sind Sie gefahren? — Angekl.: Nach Belgien. — Vorf.: Sie sind in Belgien geblieben, bis Sie sich am 9. Februar hier in Essen stellten? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Sie sind dann am Abend des 9. Februar hier angekommen. Was haben Sie da unternommen? — Angekl.: Ich ging in ein paar Restaurants und habe mich dann gestellt. — Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet, und es beginnt

die Zeugenvernehmung.

Als erste Zeugin wird die Witwe Lettan vernommen, die die Leiche fand. In demselben Augenblick sei ein junger Mann auf sie zugekommen und habe mit ihr gesprochen und sich dann schleunigst entfernt. Als sie dies anderen mitteilte, sagte ein junger Arbeiter von der Zeche Langenbrunn: „Ach, das ist ja der Land, der geht hier jeden Tag vorüber.“ Vorf.: Waren Sie denn nach Ihrer Ansicht die erste, die bei der Leiche erschien? — Zeugin: Ich glaube, daß ich zuerst da war. Die Leiche lag auf dem Rücken mit dem Kopfe in den Wald hinein, die Füße waren dem Walde zugekehrt. Der eine Arm war seitwärts gestreckt, während der andere am Körper lag. — Mehrere Zeugen, darunter der Dr. med. Ferholz und Polizeikommissar Rö-misch, die sofort von der Auffindung der Leiche unterrichtet worden waren, beschreiben in ähnlicher Weise die Lage der Getö-teten. — Staatsanwalt Dr. Krämer, der die erste Verhandlung mit dem Angeklagten am Tatorte geleitet hat, bekundet, daß Land sich mit großer Sicherheit benommen habe. Er ging den schwarzen Weg entlang und direkt auf den Tatort zu, den er allerdings auf die rechte Seite des Weges verlegte, während er auf der linken Seite gelegen ist. Er wurde hierauf aufmerksam gemacht, jedoch erklärte er, bei seiner Angabe bleiben zu müssen. — Gerichtsarzt Dr. Klein bekundet über den Leichenfund und die Obduktion der Leiche folgendes: An der Stirnseite

zeigten sich blutunterlaufene geschwollene Stellen, offenbar von einem Schläge herrührend. Insbesondere war das linke Auge geschwollen und blutunterlaufen. Am Kehlkopf und rechten Handgelenk waren Kratzwunden sichtbar. Der Tod des Frl. Lake sei durch eine schwere Schädelverletzung erfolgt, die durch Einwirkung einer mit großer Wucht einfallenden stumpfen Gewalt hervorgerufen wäre. Bezüglich der einzelnen Verletzungen, die durch die Obduktion festgestellt worden, gibt der Sachverständige in längeren Ausführungen Auskunft. Ein Mißbrauch der Getöteten hat nicht stattgefunden. Die weiteren Ausführungen des Sachverständigen erfolgen unter Ausschluß der Öffentlichkeit. — Zeuge Polizeikommissar Krugmeier war mit den Ermittlungen betraut, und gibt ebenfalls über den Leichenfund Auskunft. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten nunmehr zwei Hüte (einen braunen und einen weißen) mit der Frage vor, welcher nach seiner Ansicht der Hut sei, den die Getötete getragen habe. Der Angeklagte bezeichnet als solchen den weißen, während der braune von Frl. Lake am Mordtage getragen worden war. Es erfolgt die Verlesung der Aussage der Ehefrau Elsa Maub Brudhaus, welche mit Miß Lake befreundet war und krankheits halber nicht erscheinen kann. Die Aussage enthält nichts zur Sache.

Dienstag morgen fand eine Ortsbefichtigung des S adtwaldes im Prozeß Land statt, zu der die Geschworenen, der Gerichtshof und die Zeugen erschienen waren. Land mußte angeben, welche Richtung er von der Kellinghauser Chaussee aus nach der Zeche Langenbrunn hin eingeschlagen habe. Er gab an, auf der rechten Seite gegangen zu sein und auf dieser Seite auch Fräulein Lake angegriffen zu haben. Er wurde auf dieser Seite in den Wald geführt und zeigte eine Stelle, wo er Fräulein Lake getötet habe. Er glaubt sich bestimmt zu erinnern, daß hier die Tat geschehen sei und auf die wiederholte Frage des Vorsitzenden des Gerichtshofes, der die Aussage des Angeklagten in Zweifel stellte, sagte Land immer wieder aus, er könne sich nur dieses Tatortes erinnern. Land wurde dann zu der Stelle geführt, wo die Leiche des Fräuleins Lake gefunden worden ist. Diese Stelle liegt dem von Land angegebenen Ort gleich gegenüber und die Entfernung vom Wege ist die gleiche, wie diejenige, die Land auf der andern Seite angibt. Land scheint in seinen Angaben allerdings ungewiß zu werden, bleibt aber dabei, er könne sich nur entsinnen, auf der andern Seite die Tat begangen zu haben. Nachdem Land noch weitere Angaben über seinen Weg am Mordtage gemacht hat, wurde er ins Gefängnis zurückgeführt.

In der Nachmittagsitzung

wurde mit der Beweisaufnahme fortgefahren. — Der erste Zeuge Bureaubeamter Johann Heinrich Meting war von einer Frau auf die Leiche aufmerksam gemacht und soll über Lange Auskunft geben. Vorf.: Wenn Sie von der Kellinghauser Chaussee kommen, lag die Leiche rechts oder links vom Wege? Zeuge: Die Leiche lag links. — Zeuge Arbeiter Franz Hackstein ist am Mordabend mit seinem Bruder durch den Wald gegangen. Möglicherweise hörte er einen heftigen Schrei, wie von einer Menschenstimme, und sagte seinem Bruder: „Da machen sie einen laut.“ Da beide Angst hatten, gingen sie nach Hause. — Zeugin Fräulein Wenke hat am Abend der

ihm gesehen. — Vorj.: Trug Henschel immer Schmuckfaden? — Zeuge: Ja, er trug stets mehrere Ringe und eine goldene Uhrkette quer über der Brust. Von den Ringen war einer ein besonders schöner Brillanttring. Ich fragte ihn, woher er den habe. Henschel sagte, er hätte ihn billig gekauft für 800 Mark. Ich antwortete ihm, wenn das sein Vater wüßte, daß er sich für 800 Mark einen Brillanttring kaufte, dann würde er ihm 800 aufzählen. (Heiterkeit.) — Damit war die Vernehmung des Zeugen beendet. Nachdem er entlassen worden war, kehrte er noch einmal zurück und sagte, er habe etwas vergessen. Er erklärte, Henschel habe zu ihm davon gesprochen, daß er nach London gehen wolle. Er habe keine Freunde mehr an dem Geschäft und wolle nicht mehr ins Geschäft zurückkehren. — Nächster Zeuge ist der Kunstmalers Leutmeier, ein Freund und Familie Henschels. Der Zeuge wußte, daß ein guter Bekannter von Henschel wenige Monate vor dessen Verschwinden nach London gegangen war. Er rief der Familie, dort Nachforschungen anzustellen. Im Auftrage der Familie ist er dann selbst nach London gefahren und hat dann diesen Freund des Henschel aufgefunden. Dieser hatte aber keine Ahnung, daß Henschel aus München verschwunden war, und konnte ihm nur versprechen, sobald er etwas von Henschel höre, ihm Nachricht zu geben. — Ein weiterer Zeuge ist der Rektor Dr. Josef Ri von der Handelshochschule, in der Niederhofer nach dem Besuch der Volkshochschule Aufnahme fand; er hat ernsthafte Charakterfehler an Niederhofer nicht wahrgenommen. — Zeuge Dr. Friewald, Lehrer an der Handelschule, schildert Niederhofer als mäßig fleißig, trobrig und unwahrhaftig.

Hierauf gibt der von der Staatsanwaltschaft geladene

Schreibsachverständige

Schriftsteller Hans Ruffe (München) sein Gutachten über die Unterschrift unter dem Wechsel über 6000 Mark, dessen Fälschung Niederhofer neben dem Mord angeklagt ist. Er ist der festen Überzeugung, daß niemand anders als Niederhofer die Unterschrift auf den Wechsel gesetzt haben kann. — Bert.: Ich habe in Bezug auf Einzelheiten des Gutachtens keine Frage, weil ich den Sachverständigen nur zu fragen habe, woher er sich für berechtigt hält, ein Schreibsachverständigen Gutachten überhaupt abzugeben und auf welcher wissenschaftlichen Unterlage sein Urteil beruht. — Sachverständiger: Ich habe mich seit dem Jahre 1893 ausschließlich mit der Handschriftenforschung beschäftigt. — Bert.: Ist dem Herrn Sachverständigen bekannt, daß auf Grund der Schriftgutachten vielfach Rechtsirrtümer vorgekommen sind. — Staatsanw.: Ich glaube, bei dem Verteidiger liegt eine Verwechslung vor. Der Herr Schreibsachverständige Ruffe ist nicht der Angeklagte, sondern der Klient des Verteidigers ist hier angeklagt. (Heiterkeit.) Bert.: Ich irre mich in dieser Auffassung durchaus nicht. Wir werden aber sofort sehen, daß gegen das Gutachten des Herrn Sachverständigen ernste Vorwürfe erhoben werden müssen. — Es erstatet jetzt der von der Verteidigung geladene Schreibsachverständige Reichsarchivar Dr. Wittmann sein Gutachten. Dieser kann mit fester Sicherheit behaupten, daß nicht der mindeste Anhaltspunkt dafür vorhanden sei, daß die Unterschrift gefälscht ist. Sie zeige im Gegenteil alle charakteristischen Eigentümlichkeiten der Henschelschen Schrift, soweit man bei der Platterhaftigkeit und Deutlichkeit der Henschelschen Schrift überhaupt von einer charakteristischen Handschrift reden könne. — Zeuge Theaterdirektor Langner (Magdeburg) hatte früher ein Zirkusunternehmen in München und lernte dabei den Angeklagten wie seinen Vater näher kennen. Der Vooping the Loop-Apparat, den der Angeklagte für 6000 Mark an Henschel verkauft haben will, lag im Frühjahr 1904 gepacktet in Bukarest. Die Verpackung hatte die Zirkusdirektorsfrau Sibels ausgebracht. Der Apparat sei infolge des langen Lagers jetzt bloß noch kaltes Eisen ohne Wert. Der Angeklagte habe auch gar nicht darüber verfügen können, da er ja gepacktet war. — Bert.: Herr Zeuge, ist es richtig, daß Niederhofer in Bukarest für seine Vorstellungen mit dem Rundschleifeapparat 200 Mark täglich Gage bekam? — Zeuge: Ich halte es sogar für möglich, daß er etwas mehr bekam. Die Schleifenbahn war etwas Neues, und das Publikum erwartete jeden Tag, daß sich der Fahrer dabei das Genick brechen würde. Daher interessierte man sich sehr dafür. (Heiterkeit.) — Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Die Montignoso-Affäre.

Nachdem eine Wiener Meldung berichtet hatte, daß die Gräfin Montignoso, sowie ihre Tochter Pia Monika verschwunden seien, wird jetzt dem Hirschbureau aus London gemeldet, daß die Gräfin von Montignoso tatsächlich in London weile, um dort ihre Niederkunft abzuwarten. In Dresden selbst ist in den Gossreisen diese Nachricht allgemein bekannt, doch kann man Authentisches hierüber natürlich nicht erfahren, da der Hof wie auch die Regierungsstellen es vermeiden, diesen Gerüchten nachzugehen, damit nicht die Behauptung aufgestellt wird, man spionierte der Gräfin nach. Die Prinzessin Pia Monika befindet sich nicht in London, sondern in Stresa am Lago Maggiore. Die Meldung eines Wiener Blattes, daß der Dresdener Hof am Hofe von Toskana Erkundigungen über den Aufenthalt der Gräfin Montignoso eingelegt habe, wird von befreundeter Seite als durchaus unrichtig bezeichnet.

Die Auffassung am sächsischen Hofe.

Die Auffassung der verurteilten Wiener Meldung von dem Verschwinden der Gräfin Montignoso ist in den maßgebenden Dresdener Kreisen ohne Erregung aufgenommen worden. Wie eine dem Hofe nahestehende Persönlichkeit mitteilt, ist man bei Hofe von dem Aufenthaltsort der Gräfin wenigstens so weit unterrichtet, daß von einem spurlosen Verschwinden nicht die Rede sein kann. Man hat alle Ursache anzunehmen, daß die Verheimlichung des momentanen Aufenthaltsortes der Gräfin nur ihrer Absicht entspringt, bei ihrer baldigen bevorstehenden Verheiratung mit Toselli allzu großes Aufsehen zu vermeiden. Dieser Verheiratung wird der sächsische Hof keine Schwierigkeiten entgegenstellen. Auch auf den Fortbezug der Pension hätte dieser Schritt keinen Einfluß. Was in diesem Falle mit der Prinzessin Pia Monika geschähe, darüber ist noch kein endgültiger Beschluß gefaßt. Sicher ist nur, daß sie der Gräfin sofort nach der Wiederverheiratung abgenommen würde. Daß es gelingen könnte, die kleine Prinzessin zu entführen und vor dem sächsischen Hofe verborgen zu halten, erscheine nach den getroffenen Maßnahmen nahezu ausgeschlossen.

Ueber die Gerüchte von der Gräfin Montignoso befragte ein Korrespondent des „B. Z.-M.“ den sächsischen Staatsminister v. Meiß. Dieser erklärte, daß der sächsische Hof den Aufenthalt der Prinzessin Pia Monika genau kenne: die Prinzessin befinde sich nach wie vor am Lago Maggiore und, falls die Gräfin Montignoso ihre Heiratspläne ausführen sollte, würde die kleine Prinzessin ihrer Obhut entzogen werden. Es seien auch alle Maßregeln getroffen, um diesen Entschluß durchzuführen. Das Gleiche würde eintreten, falls sich die in Dresden umlaufenden Gerüchte bestätigten sollten, daß die Gräfin Montignoso, abgesehen von Heiratsplänen, aus anderen Gründen einige Monate in Zurückgezogenheit

zu verbringen beabsichtige, jedoch fehle über diesen Punkt jede authentische Nachricht. Selbst bei einer Verheiratung der Gräfin wird der sächsische Hof sie nicht ohne Mittel lassen.

Aufstieg des Zeppelinschen Ballons.

Nachdem Montag nachmittag unter Mitwirkung einer Abteilung Soldaten der benachbarten Garnison Weingarten die Füllung des Zeppelinschen Luftschiffes mit 10,000 Kubikmeter Wasserstoffgas rasch und gut erfolgt war, konnte fast mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß Dienstag wiederum ein Aufstieg stattfinden werde. Dieser sollte auch schon in den Vormittagsstunden erfolgen. Allein ein dichter Nebel, der bis gegen Mittag anhielt, lagerte über See und Land und ließ ein Zubrücken rätlich erscheinen. Als gegen 11 Uhr sich der Nebel etwas lichte, wurde das auf einem Floß ruhende, völlig vorbereitete Luftschiff aus der alten Ballonhalle am Ufer durch einen Dampfer, auf welchem die eingeladenen Fachleute und Gäste sich befanden, mehrere hundert Meter in den See hinausgezogen.

Um 11 Uhr 45 Minuten erhob sich der Rieseballon in imponierender Ruhe von dem Floß, verschwand aber, sobald die Motore arbeiteten, in dem dicht über dem See lagernden Nebel, der die durchscheinende Sonne nicht ganz verdrängen konnte. — Wie noch wahrzunehmen war, nahm das Luftschiff die Richtung nach Konstanz. Von hier aus hat es vermutlich den Weg um den See eingeschlagen, denn um 2 Uhr 45 Minuten kam es in der Richtung von Lindau in Friedrichshafen an. — Außer dem Grafen Zeppelin befinden sich noch neun Personen, Ingenieur Dürr und acht Monteure, in den beiden Gondeln; das Luftschiff ist also mit zehn Personen besetzt.

Am Luftschiff sind übrigens nur geringe Änderungen an der Inneneinrichtung zu bemerken. Zu den Probefahrten, die in den kommenden Tagen fortgesetzt werden und hauptsächlich zur Einschulung des Personals dienen, bevor eine größere Dauerfahrt unternommen wird, sind aus Lustschiffkreisen eingetroffen Baron Bartusch, Professor Hergel aus Straßburg, Hauptmann Krogh, Herr Köhler von der Studiengesellschaft und Major Parfaval, der den Verlauf der Fahrt mit größter Spannung verfolgt.

Zwei Kinder verbrannt.

Der großen Brandkatastrophe in Moabit, die durch das Spielen mit Streichhölzern verursacht wurde, ist ein zweites Brandunglück in demselben Berliner Stadtteil gefolgt, das ebenfalls auf das leichtfertige Umgehen mit brennenden Streichhölzern zurückzuführen ist. In der Kellerwohnung des Schmiedes Meußfeld in der Lüderstraße 39 entstand ein Brand, wobei ein zweijähriges Mädchen den Tod fand, während ihr dreijähriger Bruder Otto nach der Entlieferung ins Krankenhaus starb. Die Meußfeldschen Eheleute besitzen fünf Kinder im Alter von 1/2 bis sechs Jahren. Der Mann ist tagsüber nicht zu Hause und auch die Frau ist viel abwesend, da sie mitternachts muß. Gestern vormittag hatte sie die Kinder eingeschlossen, um in einer Mollerei Käse zu melken. Während dieser Zeit hatten sich die Kinder Streichhölzer verschafft und damit auf dem Korridor gespielt. Hierbei wurden die Kleider der zweijährigen Marie in Brand gesteckt. Väterlos brennend flüchtete die Kleine, gefolgt von dem dreijährigen Bruder Otto, nach dem Wohnzimmer in die Nähe der Fenster. Sofort fingen die Gardinen Feuer, ebenso die Kleider des kleinen Otto. Die beiden ältesten Kinder sprangen nach der Treppe und riefen dort um Hilfe. Die Hausbewohner wurden auf die Feuergefahr aufmerksam, brangen in die brennende Wohnung ein und holten die drei Kinder heraus. Das jüngste lag in der Küche unversehrt im Wagen, dagegen war die kleine Marie furchtbar verbrannt; wenige Minuten später hauchte sie ihr Leben aus. Ihr Bruder Otto wies ebenfalls schwere Brandwunden auf. Er wurde nach dem Moabiter Krankenhaus gebracht, wo er starb. Der Brand konnte von der Feuerwehr bald gelöscht werden. — Das bedauernde Vorkommnis lehrt aufs neue, daß kleine Kinder nicht selbst überlassen werden dürfen. Hier erwacht der sozialen Fürsorge noch ein reiches Maß von Arbeit.

Aus aller Welt.

— Eine ruchlose Tat ist in Dühringshof bei Landsberg a. W. verübt worden. Auf dem dortigen Friedhof wurden von Vandalen nicht weniger als 20 Grabenmäler vollständig zertrümmert. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

— In der Nordsee untergegangen ist das von Kuxhaven ausgehende Hochseefischerei-Segelschiff „Taube“; die gesamte Besatzung ist ertrunken.

— Zusammenstoß von Torpedobooten. Beim Einlaufen in den Hafen von Cherbourg sind die Torpedobooten „205“ und „270“ zusammengefahren. Beide Fahrzeuge haben schwere Beschädigungen erlitten und mußten zur Reparatur in die Docks geschleppt werden.

Neueste Nachrichten

W Continental-Telegraphen-Kompagnie (Wolffs Bureau). H Hirsch's Telegraphisches Bureau: E Privatmeldungen.)

— Ueber das Befinden des Großherzogs von Baden liegt folgendes Bulletin vom Mittwoch Abend vor:

Im Laufe des gestrigen Tages und auch heute früh ist bei dem Großherzog die Temperatur unter der Fiebergrenze geblieben. Die Herzaktivität zeigt aber die gleiche Erregung und Schwäche wie in den letzten Tagen. Das Bewußtsein ist wieder ganz klar; die heutige Nacht war sehr unruhig, durch Herzklopfen und Atemnot unterbrochen. Erst gegen Morgen traten mehr Ruhe und einige Stunden Schlaf ein. (gez.) Dr. Fleimer, Dr. Dreßler.

Der Appetit des Großherzogs ist dauernd gut und die Funktionen des Körpers mit Ausnahme des Herzens sind in normaler Tätigkeit. Die Anschwellung des Körpers, die sich zeitweise zeigt, ist geschwunden und nur noch an den Beinen sichtbar. Das Darmleiden, das der Großherzog zu Anfang hatte, ist in dauernder Heilung begriffen. Sobald die Herzaktivität wieder in normale Ruhe kommt, dürfte der Großherzog als genesen anzusehen sein. In Baden wird die Frage der Einsetzung eines Regierungsvertreters erwogen, auch für den Fall einer Genesung des Großherzogs rechnet man mit einer längeren Melonvalenzzeit. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen und wird erst in den nächsten Wochen erfolgen.

Essen, 26. Septbr. Die Geschworenen verurteilten alle Schuldfragen bezüglich des Land, worauf das Gericht auf Freisprechung des Angeklagten erkannte.

E Hensburg, 25. Sept. Ein Liebespaar, Obermatrose Nitsch vom Mars und die Tochter des Zugführers Ronge, beide aus Sonderburg, teilten ihren Eltern mit, daß sie keine Freude mehr am Leben haben und gemeinsam sterben wollen. Die Leichen sind noch nicht gefunden, doch sind Kleidungsstücke von ihnen angeschwemmt.

H Kreuznach, 25. Sept. Der Mehrgeselle Willich, dem der Schlächter Moritz eine schwere Verletzung am Herzen beibrachte, ist im städtischen Krankenhaus seiner Verletzung erlegen. Wenige Stunden vor seinem Tode wurde er seiner 25jährigen Braut angetraut. Die Trauung auf dem Totenbette machte einen ergreifenden Eindruck. Willich war sich seines nahen Todes voll bewußt.

H München, 25. Sept. Nachdem Paul Lindau die Forderung des Oberleutnants Molitor abgelehnt hat, stellte der Rechtsanwalt Dr. v. Pannwitz gegen Lindau im Auftrage der Familie Molitor Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung.

London, 26. Septbr. „Renters Bureau“ teilt mit, daß die Gräfin Montignoso mit dem Sänger Toselli Mittwoch vor dem Standesamt Strand in London im Beisein dreier Zeugen die Ehe eingegangen ist.

E Newhork, 25. Sept. Aus St. Juan de Puerto Rico wird telegraphiert, daß die Mißernte unter der Bevölkerung der Insel den fürchterlichsten Notstand erzeugt habe. Bereits seien zahlreiche Personen mangels Nahrung zugrunde gegangen. Das Elend breite sich von Tag zu Tag im Lande weiter aus. Die Kolonialregierung wandte sich mit der Bitte um sofortige Einleitung einer Hilfsaktion an die Behörden von Washington.

Weiter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

26. Sept.: Kühl, wolfig mit Sonnenschein, teils Regen, windig.
27. Sept.: Meist bedeckt, milde Luft, meist trocken.

Knorr's Reismehl

Als Zusatz zur Milch eine ergiebige, leicht verdauliche Kindernahrung und zugleich ein bewährter Zusatz zu Puddings und feinen Backwaren.

m 5906 869

Nähre mit „Knorr“.

„Knorr's Reismehl“ enthält keine Milch und bildet daher ein vorzügliches Nahrungsmittel für Kinder, die nur vorübergehend oder überhaupt keine Milch vertragen können; daher die hervorragenden Erfolge bei Brechdurchfall, Darmtarrach, Diarrhöe etc., wo Milch und Milchenthaltende Nahrungsmittel zu meiden sind.

Druck u. Verlag von C. May in Sörde. Verantwortl. Red. Fr. Meyer, Kamen



Todes-Nachricht.

Heute morgen entschlief sanft nach längerem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Franz Blödom

Antoinette geb. Schulze-Brauks

im Alter von 50 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Töddinghausen, den 25. September 1907.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kochherde

(Fabrikat: F. Küppersbusch & Söhne)

sowie sämtliche Hausgeräte in großer Auswahl bei

C. Müller.

10283

Anlieferung und Aufstellung der Herde gratis.

60
Pianos

stehen zu verm. u. Anrechnung
d. Miete a. d. Kaufpreis.

Wilh. Hohrath,
Dortmund,

Burgwall 21. Fernsprecher 845.

1108
la. junge Masthähnchen
la. junge Mastenten

Freitag frisch eintreffend.

Kaufhaus f. Lebensmittel
Johanna Glaeser

Westfir. 49. Fernruf 114.

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Expedition von J. Grombach in Ramm

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 116.

Donnerstag den 26. September 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Steigerverband und Bergbaulicher Verein.

Von dem Vorsitzenden des neuerdings im Ruhrrevier gegründeten Steigerverbandes ist dem Vorstand des Bergbaulichen Vereins ein Schreiben zugegangen, in dem die Entlassung eines Steigers von der Beche Bollern mit dessen Eintreten für den Steigerverband in Verbindung gebracht wird, und in dem der Bergbauverein aufgefordert wird, sich zur Verhinderung solcher Maßregeln einzusetzen. In dem Schreiben wird ferner als das Ziel des Verbandes bezeichnet, „nicht mehr so wehrlos auf Gnade und Ungnade der Willkür roher Vorgesetzter ausgesetzt zu sein. Unsere Pflicht wollen wir aber auch umso besser erfüllen.“ Gewähren dieses Ziel die Bechen nicht im anständigen Kampfe, machen wir alle Parteien, von den Konservativen bis zu den Sozialdemokraten, auf unsere Lage aufmerksam. Soll der Steiger die Verantwortung für Leben und Gesundheit der Arbeiter tragen, muß er auch selbständig handeln können. Als willenloses, wehrloses Werkzeug seiner Vorgesetzten kann er das nicht und darüber soll die öffentliche Meinung schon aufgeklärt werden.

Hierauf antwortet der Bergbauliche Verein mit einem Schreiben folgenden Inhalts: „Auf Ihre Zuschrift beehren wir uns zu erwidern, daß der Verein für die bergbaulichen Interessen weder das Recht noch die Macht hat, auf die ihm angehörenden Bechen irgend einen Zwang auszuüben. Im übrigen sind wir der Ansicht, daß der von Ihnen geleitete Steigerverband nach seinen bisherigen Verhandlungen und Kundgebungen durchaus nicht geeignet ist die wahren Interessen der Steiger zu vertreten. Wir erkennen an, daß einige der gestellten Forderungen berechtigt sind und zwar namentlich das Verlangen nach einer ausreichenden und gesicherten Pensionierung und einer Verringerung in dem Verfahren der Qualifikationsentziehung. Diese Forderungen werden aber von der bereits bestehenden Interessenvertretung der Grubenbeamten, dem Verbande der Vereine technischer Grubenbeamten, denen eine große Anzahl von Steigern angehört, unter Zustimmung der Bechenverwaltungen, in vollem Maße vertreten. Wir weisen darauf hin, daß die Vertretung im Knappschaftsvorstande im Einvernehmen mit dem Vorstande der Vereine technischer Grubenbeamten einstimmig die Aufnahme der besseren Pensionsbestimmungen für die Grubenbeamten in das Statut beantragt haben. Wenn aber nach Ihrer Zuschrift der Steigerverband verlangt, „nicht mehr so wehrlos auf Gnade und Ungnade der Willkür roher Vorgesetzter ausgesetzt zu sein“; wenn ferner behauptet wird, daß der Steiger ein willenloses, wehrloses Werkzeug seiner Vorgesetzten sei und deshalb die Verantwortung für Leben und Gesundheit der Arbeiter nicht tragen könne, so ist das ein Vorgehen, welches geeignet ist, die Interessen der Steiger auf das schwerste zu schädigen. Bezeichnend ist ferner, daß Sie auch die Hilfe der Sozialdemokraten in Anspruch nehmen wollen. Wir sind überzeugt, daß die ganz überwiegende Mehrzahl der Steiger derartige Anschauungen mißbilligt, und halten diejenigen, die Ihnen zustimmen, für durchaus ungeeignet eine Vertretung zu versehen.“

Mordprozess Niederhofer.

Vor dem oberbayerischen Schwurgericht begann Montag die Verhandlung in dem Prozeß gegen den 25jährigen Direktor des Birkus Bavaria, David Niederhofer, der der Ermordung seines Freundes, des Sohnes des Kommerzienrats Hendschel in München angeklagt ist.

Der Vorsitz in der Verhandlung führt Oberlandesgerichtsrat Dorscher. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Held II, während die Verteidigung des Angeklagten Rechtsanwalt Kleinberger übernommen hat. Kurz vor 8 1/2 Uhr wurde der Angeklagte David Niederhofer, von zwei Kriminalschutzleuten begleitet, in den Saal geführt. Die beiden Polizeibeamten nahmen auch neben ihm Platz. Der Angeklagte ist elegant schwarz gekleidet, eine mittelgroße Erscheinung mit vollem schwarzem Haar und kleinem schwarzen Schnurbärtchen. Er blickt sehr zuversichtlich in den Saal und gibt in seinen Personalien an, 1881 in München als Sohn des Zimmermeisters Niederhofer geboren, altkatholisch und unbeschäftigt zu sein. Einer der Hauptbelastungszeugen, der Kaufmann Leopold Groß aus Wien, der sich zurzeit in Ungarn befindet und der viel mit Hendschel in München und in dessen elterlicher Villa in Planegg verkehrt hat, hat der Staatsanwaltschaft die Mitteilung zugehen lassen, daß er krankheitshalber zu der Hauptverhandlung nicht erscheinen könne. Groß kam eine Zeilung als Mitläufer an dem Mord in Betracht. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde dann in

die Vernehmung des Angeklagten

eingetreten. Der Angeklagte Niederhofer äußert sich ausführlich über seine Familienverhältnisse und seine sonstigen Beziehungen. Im Jahre 1901 habe er eine Birkustruppe zusammengestellt und Beschäftigungen gegeben. — Vorf.: Haben Sie damit Geschäfte gemacht? — Angekl.: Teils ja, teils nein. — Vorf.: Ihre Vermögensverhältnisse sollen sehr zweifelhafter Art gewesen sein? — Angekl.: Ich konnte auch auf die Unterstützung meiner Mutter rechnen. — Vorf.: Mit den Vermögensverhältnissen Ihrer Mutter soll es auch nicht besonders gut gestanden haben. Es ist sogar vorgekommen, daß Ihre Mutter ihren Hochzeitschmuck hat versehen müssen. — Angekl.: Davon weiß ich nichts. — Vorf.: Im Jahre 1903 haben Sie den Offenbarungseid geleistet. — Angekl.: Ja. — Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er bei Verlesung dieses Eides damals verschwiegen

Deutschland.

— (Enthüllung des Nationaldenkmals in Memel.) Der Kaiser, begleitet von dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, traf Montag vormittag von Königsberg kommend, in Memel ein und begab sich im offenen Zweispänner nach dem Festplatz, von der Menge mit stürmischen Hurraufen empfangen. Die Stadt war festlich mit Fahnen und Girlanden geschmückt. Die Strazenzüge, die vom Bahnhof zum Rathaus, vor dem das Denkmal steht, führen, waren mit Bannern besetzt; aber auch in den Nebenstraßen war kein Häuschen ohne Lannengrün geblieben. In den Festtrahnen bildeten Veteranen, zum Teil in ihren traditionellen Trachten, und Schulkinder Spalier. Der Zug der Landbevölkerung war ganz gewaltig. Vielfach sah man die Lithauer und Lithauerinnen in ihrer eigenartigen Gewandung. Der Festplatz lag zwischen dem Rathaus und dem Memelstrom. Vor dem Rathaus war das Kaiserzelt errichtet. Die auf dem Fluße liegenden großen Handelsdampfer hatten geflaggt. Das Denkmal von Professor Peter Breuer stellt eine Borussia in Bronze auf einem kanellierten Säulenschaft aus schlesischem Granit dar. Eine Beschreibung des Denkmals haben wir bereits gegeben. Im Rathaus ist eine Gedenktafel aus schlesischem Granit gestiftet mit der Inschrift: „In diesem Hause wohnten König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise von Preußen vom 8. Januar 1807 bis 15. Januar 1808.“ Nachdem der Minister des Innern von Moltke eine längere Ansprache gehalten hatte, gab der Kaiser das Zeichen zur Enthüllung des Denkmals. Nach der Enthüllung hielt Oberbürgermeister Altenburg eine Ansprache an den Kaiser, in welcher er die historischen Erinnerungen an die Zeiten wachrief, wo König Wilhelm II. und die Königin Luise in der Dinnar des Reiches weilten, und die Fäden geschlungen wurden, die zur Wiederaufrichtung des preussischen Staates führten. Die Ansprache schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser.

— (Landrat und Handwerkslehrling.) Der Landrat des Kreises Teltow, Herr v. Stubenrauch, hat seit einiger Zeit den Versammlungen des sozialdemokratischen Verbandes der jugendlichen Arbeiter Hindernisse in den Weg gelegt. Auf eine neuerliche Beschwerde gegen den Amtsvorsteher von Friedenau hat der Landrat eine Antwort erteilt, in der es heißt: „Ueber die in der Beschwerde erörterten Fragen, ob „die Schlussfolgerung des Herrn Amtsvorstehers eine irrtümliche und mit der Spruchpraxis der Gerichte in Widerspruch stehende ist“, ob „es nicht richtig ist, daß eine staatliche Einrichtung mit dem Begriff politischer Gegenstand identisch ist“, ob „der Standpunkt des Herrn Amtsvorstehers sowohl in rechtlicher Beziehung, als auch in seinen Konsequenzen unhaltbar ist“, habe ich keine Neigung, mich mit einem Lehrling zu unterhalten. Auch habe ich nicht die Absicht, den Herrn Amtsvorsteher dahingehend zu belehren, daß derartige Maßnahmen seitens der behördlichen Organe in Zukunft nicht mehr vorkommen dürfen“, wohl aber habe ich die Absicht, Ihren Meister zu bitten, daß er Sie belehrt, wie sehr Ihre rednerische und schriftstellerische Tätigkeit geeignet ist, Sie von einer ordentlichen und rechtschaffenen Erlernung Ihres Handwerks abzuhalten.“ — Die Lehrlingsvereine sind über diesen Beschluß so erregt, daß sie sich nunmehr an den Minister wenden wollen.

Der Unterrichtsminister sollte eine Verfügung erlassen, die sich gegen das Bestreben der im Arbeiterturnbund zu-

sammengeschlossenen Turnvereine richtet, schulpflichtige Kinder und schulentlassene jugendliche Personen zu ihren Veranstaltungen, z. B. zu den Jugendabteilungen heranzuziehen, da die Absicht dabei sei, die jugendlichen Köpfe mit sozialdemokratischen Ideen zu erfüllen und so ihren späteren Anschluß an die sozialdemokratische Partei zu fördern. Die Bezirksregierungen werden angewiesen, gegen Uebertretungen der Bestimmung, wonach zur Erteilung von Turnunterricht an jugendliche Personen die Erlaubnis der Ortschulbehörde erforderlich ist, unnachlässig mit Strafen vorzugehen.

Ausland.

Holland.

— (Von der Haager Konferenz.) In der Plenarsitzung der Friedenskonferenz am Sonnabend wurde der neue Entwurf betreffend die Behandlung neutraler Personen im Gebiete der Kriegführenden einstimmig angenommen, ebenso der Entwurf betreffend die Errichtung eines internationalen Kriegsgerichts mit 37 Stimmen (darunter einige mit Vorbehalt betreffend die Zusammensetzung des Gerichtshofes) gegen eine Stimme (Brasilien) und sechs Stimmenenthaltungen. (Beifall.) Renault-Frankreich dankte in seinem zu diesem Punkte erstatteten beifälligen aufgenommenen Bericht Deutschland und England dafür, daß sie in dieser Beziehung die Initiative ergriffen hätten, und hob hervor, daß das mit dem Kriegsgericht geschaffene ausgezeichnete Werk vor allem durch den auf der Konferenz herrschenden Geist der Gerechtigkeit und des Entgegenkommens vollbracht werden konnte. Schließlich legte Präsident Nelidow im Namen einer Anzahl erster Delegierter eine Resolution vor, in der die Einberufung einer dritten Friedenskonferenz empfohlen wird, die zu einem von den Mächten im Einvernehmen festzusetzenden Zeitpunkt, etwa im Jahre 1915, stattzufinden habe, und in der als wünschenswert bezeichnet wird, daß ein vorbereitendes Komitee von den Regierungen ungefähr zwei Jahre vor dem wahrscheinlichen Zusammentritt der Konferenz mit der Feststellung des Programms und der Organisation der Konferenz betraut werde.

Kolonien.

— (Morengas Schlachtkampf.) Der Kampf, im welchem Morenga getötet wurde, spielte sich folgendermaßen ab: Morenga mit zehn Hottentotten entschlüpfte den Truppen an der deutschen Grenze. Diese entdeckten aber seine Spur, worauf Major Elliot mit 60 Mann ihn durch einen wasserlosen Landstrich 48 Stunden verfolgte. Er fand Morenga in einer Stellung auf einem Kopfe. Morenga eröffnete auf 1000 Yards Entfernung das Feuer und setzte es zwei Stunden hindurch fort. Da stürzte Inspektor Manders mit 12 Mann die Kopie, gedeckt von dem Feuer der Hauptabteilung. Der Korporal Hemwood wurde zehn Yards vom Feinde getötet und der Mann, welcher ihn erschoss, wurde dann sofort von Kameraden des Korporals getötet. Nach Eroberung der Bergspitze fand man Morenga von Schüssen durchbohrt. Der deutsche Offizier, Hauptmann v. Hagen, der die englischen Truppen begleitete und während des Kampfes im Feuer war, rief laut die Tapferkeit der Truppen und besonders den Schlachtkampf. — Eine amtliche Meldung bestätigt, daß die bei der Verfolgung Morengas beteiligten Militärpersonen aller Grade sich sämtlich vortrefflich gehalten haben. Morengas unmittelbare Anhänger seien nunmehr vernichtet.

in den Hinterkopf getötet und kopfüber in die enge Grube gezwängt und zusammengedrückt worden. Wissen Sie, wie und durch wen die Leiche des Hendschel dahin gekommen ist? — Angekl.: Darüber kann ich keine Auskunft geben.

Die Schmuckfachen des Ermordeten.

Die weitere Vernehmung des Angeklagten dreht sich um die Ringe des Ermordeten, die bei ihm gefunden wurden. Der Angeklagte gibt an, daß er den einen dieser Ringe für 580 Mark von Hendschel gekauft habe. — Vorf.: Wissen Sie, was für Uhren Hendschel trug? — Angekl.: Ja, abwechselnd zwei goldene Uhren, und außerdem stets eine Stahluhr. — Vorf.: Die Stahluhr ist nachher bei Ihnen gefunden worden. — Angekl.: Nein, das ist nicht die Stahluhr Hendschels, sondern eine, die ich mir viel später selbst gekauft habe. — Vorf.: Die Identität der beiden Stahluhren wird später durch Zeugen festgestellt werden. — Weiter ist im Beise des Angeklagten eine schwarze Briefftasche gefunden worden. — Vorf.: Auch diese Briefftasche soll dem Hendschel gehört haben, der die Gewohnheit hatte, das Kleingeld lose in der Tasche zu tragen und das Papiergeld in der Briefftasche. — Angekl.: Das ist nicht richtig. Ich habe die Briefftasche von einer Schwester geschenkt bekommen, wie diese auch hier bezeugen wird.

Der Befund der Sachverständigen.

Sachverständiger Landgerichtsarzt Dr. Hoffmann (München) hat am 6. März d. J. im Auftrage des Untersuchungsrichters das Gelände auf der Theresienwiese durchsucht, auf dem der Birkus Bavaria einst gestanden hat. Sehr bald sei man auf Knochenreste gestoßen, kleinere Münzen und allerhand Gegenstände. Die Knochen lagen zusammenhanglos und ungeordnet, sie wurden sorgfältig aneinandergesetzt, so daß bald das Skelett vollständig war. Sie hatten eine Länge von 180 Zentimetern, während Hendschel bei Lebzeiten nur 173 Zentimeter groß war. Doch erklärt sich dieser Unterschied wohl daraus, daß die Knochen bereits drei Jahre in der Erde waren, und deshalb nicht mehr so genau ineinandergesetzt werden konnten, wie es bei lebenden Menschen möglich ist. Im übrigen wiesen sie alle charakteristischen Merkmale auf, die man von Hendschel wußte, so daß an der Identität der Leiche keine Zweifel bestanden.

Darauf tritt in der Verhandlung die Mittagspause ein.

Druck u. Verlag von E. May in Sörbe. Verantwortl. Red. Fr. Meyer, Ramm.